

Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestag der Todesmärsche aus dem KZ Dachau am 28.04.

Kurz vor Ende des 2. Weltkrieges trieb die SS Tausende Gefangene des KZs Dachau von Dachau aus durch Allach-Untermenzing und Pasing in Richtung Starnberger See und Tegernsee. Der größte zusammenhängende Todesmarsch aus dem KZ Dachau mit fast 7.000 Häftlingen begann am 26. April. Er führte über Gauting und Starnberg östlich am Starnberger See vorbei bis in die Gegend um Bad Tölz. Hierbei kamen tausende Häftlinge durch Hunger, Kälte, Erschöpfung und Gewalt ums Leben. Etlichen gelang unterwegs die Flucht, tausende weitere wurden von der US-Armee befreit, nachdem sich ihre Peiniger im letzten Moment abgesetzt hatten.

Um an diese Todesmärsche, die quer durch unser Viertel führten, zu erinnern, machten sich am 28.04.2025 insgesamt ungefähr 100 Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte sowie Eltern und Erziehungsberechtigte unserer Schule gemeinsam auf den Weg, um am Mahnmal an der Blütenburg an die Opfer zu erinnern. Dort angekommen, hielten Schulleiterin Dr. Simone Jüngling und Geschichtsfachschaftsleiter Christian Parth kurze Reden, bevor die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Blumen niederlegten und sich dann wieder auf den Rückweg zum LSG machten.

„Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern und Erziehungsberechtigte, liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Unterricht haben wir uns vor den Osterferien mit den Todesmärschen aus dem KZ Dachau beschäftigt, bei denen die SS kurz vor Ende des 2. Weltkrieges Tausende Gefangene in der Dunkelheit quer durch unser Viertel Richtung Starnberger See trieb. Nachts und ohne Pause schleppten sich die Gefangenen in Holzschuhen durch die Straßen und wurden dabei natürlich von den Anwohnern wahrgenommen auf ihrem Weg nach Süden, der für viele von ihnen ihr letzter Weg wurde – aus Erschöpfung oder erschossen durch die SS. Sicher sind Euch bereits die Mahnmale an der Allacher Feuerwache oder auch hier an der Blütenburg aufgefallen, die uns an diese Todesmärsche erinnern sollen.



Vielleicht habt Ihr Euch gefragt, warum wir uns mit diesen Ereignissen, die schon so lange her sind, beschäftigen. Warum sollten wir daran erinnern?

Diese Frage kann man zunächst damit beantworten, dass es unsere Pflicht als Deutsche, Deutsche in 1., 2. oder 5. Generation, ist, den Opfern zu gedenken und daran zu erinnern, was ihnen im Namen Deutschlands, unseres Heimatlandes, angetan wurde.

Es genügt aber auch ein Blick in die Gegenwart, um die Frage, warum wir erinnern, zu beantworten: Wir hören, dass die NS-Zeit bagatellisiert wird, indem sie „zum Vogelschiss in der Geschichte“ erklärt und damit zur Seite gewischt wird. Wir sehen, dass in Sozialen Medien Hitlergrüße gezeigt und auch in Schulbänke Hakenkreuze geritzt werden. Wir lesen, dass Jüdinnen und Juden in Deutschland wieder angepöbelt, bedroht und attackiert werden, weil sie Juden sind und ihren Glauben sichtbar leben.

Warum also erinnern? Weil wir als Geschichtslehrkräfte davon überzeugt sind, dass wir aus der Geschichte lernen können und müssen.

Die Frage „Warum erinnern?“ stellt sich damit für uns eigentlich nicht – es geht eher darum, wie wir erinnern können. Auch dabei spielt die Tatsache, dass die NS-Verbrechen inzwischen 80 Jahre zurückliegen, eine große Rolle. Denn bislang besuchten diejenigen, die die NS-Zeit

erlebt und die NS-Verbrechen überlebt hatten, die Schulen, um dort von ihren Erfahrungen zu berichten und zu erzählen, was sie erlebt hatten.

Doch die letzten Zeitzeugen sind inzwischen hochbetagt und können kaum mehr in die Schulen gehen – und in wenigen Jahren wird es keine Überlebenden mehr geben.

Wie also erinnern?

Wir müssen die Zeugnisse der Zeitzeugen nutzen, um zu erfahren, was sie erleben mussten. Und wir können an die Orte, an denen die Opfer früher gelebt haben, in die KZ-Gedenkstätten oder an die Orte gehen, an denen sie, wie hier am Mahnmal der Todesmärsche, vorbeigekommen sind in ihrer Leidenszeit.

An diesen Orten können wir uns erinnern, können wir andere erinnern, indem wir ein Zeichen setzen. Danke Euch allen und Ihnen allen, dass Ihr und Sie mit uns heute dieses Zeichen gesetzt habt!¹

Christian Parth
Fachschaftsleiter Geschichte

„Wir legen heute Blumen nieder, als Zeichen des Mitgefühls, der eigenen Betroffenheit und des Respekts vor den durch die Nationalsozialisten ermordeten und geschundenen Menschen.

Diejenigen, die als Kinder und Jugendliche überlebten, sind heute ca. 90 Jahren alt. Sie litten und leiden sicherlich bis heute unter dem Trauma der Verfolgung, brutalen Gewalt und Verachtung ihrer Würde. Was bedeutet, dass es auch die Nachfahren begleitet und prägt.

Die Ausgrenzung von Menschen aufgrund ihrer Religion, ihrer Hautfarbe, ihres Gesundheitszustands oder Herkunft bzw. Ethnizität oder auch Geschlechts, der wir heute gedenken, ist Teil unserer Geschichte und zeigt uns überdeutlich die Verantwortung und Aufgabe, die wir haben: Die Geschichte weiterzutragen, der Getöteten zu gedenken und an die Verantwortung eines jeden zu erinnern und alles, was uns möglich ist, dafür zu tun, damit dauerhaft ein Klima der Toleranz und des Miteinanders herrscht.

Marina Weisband, die selbst jüdischen Glaubens ist und als junger Mensch aus der Ukraine nach Deutschland gekommen ist, sagte einmal: ‚Die Grundlage von Demokratie ist ein Selbstverständnis, und zwar: Ich bin hier nicht Besucher. Ich bin nicht Opfer meiner Gesellschaft, nicht Konsument, sondern ich bin Gestalter meiner Gesellschaft, und ich bin verantwortlich für mich und andere.‘



Dieser Verantwortung wollen wir als Schulfamilie gerecht werden, wir wollen unsere Gesellschaft gemeinsam gestalten als Platz für alle Menschen. Alle, die hier sind, haben den Mut zur Erinnerung und zur Gestaltung. Daher bitte ich darum, tragt eure Aufmerksamkeit, Anteilnahme, euer Engagement und die Hoffnung in die Gemeinschaft der Schule, den Freundeskreis und damit in die Gesellschaft.“

Dr. Simone Jüngling
Schulleiterin

¹ Anregungen zu dieser Rede wurden der lesenswerten Essaysammlung „Schuldhafte Unwissenheit“ des österreichischen Schriftstellers Karl-Markus Gauß entnommen.